

## VII.

### Im Frühling

oder

### Ueber die Mythen der Alten.

Weil nun die Sonne heilet  
Die Wunden der Natur, und mit dem lauen  
Gesäusel neu belebt die kranken Lüfte  
Der West, so daß sich sinkend lös't der Wolken  
5 Umschattung – weil vertrauen  
Dem Wind die Vögel ihre Brust, und strahlend  
Das Taglicht neues Sehnen, neues Hoffen  
Einstößt dem Thier sogar in Waldestiefen,  
Wo ringsum thauend schmilzt des Reifes Hülle –  
10 Darum soll unsern Geistern, die da schliefen  
Im Bann des Leids, ermattet,  
Zurückgekehrt das goldne Alter scheinen,  
Das vor dem Unglück und der düstern Fackel  
Der Wahrheit hingeschwunden,  
15 Ach, allzufrüh? Bleibt deiner Strahlen Schimmer,  
O Sonnengott, den Menschen nicht umdunkelt  
Auf ewig, und du, Frühling,  
Duftspender, du durchwehst noch lockend immer  
Dieß Herz, in Frost erstarrt und eingerostet,  
20 Das in der Jugend schon das Alter kostet?

Lebst du, ach, lebst du, heil'ge  
Natur, und dringt uns zu entwöhnten Ohren  
Wahrhaft ein Laut der mütterlichen Stimme?  
25 Wohl hatten Bäch' und Quellen einst zum Wohnsitz,  
Zum Spiegel sich erkoren  
Die Nymphen. Da geschahs, daß Nachts die Höhen  
Und Wälder, jetzt ein öd' Asyl der Winde,  
Den Fuß Unsterblicher im Tanzschwung spürten,  
30 Und daß die Hirten, wenn zu Schattengründen  
Am Mittag, dem unsicheren, sie führten  
Die durst'gen Lämmer, oder  
Ans blumenreiche Stromgestad, vernahmen  
Der Faune Lieder, sahen  
35 Ein wundersames Zittern in dem raschen  
Gewog des Stroms, weil ungesehn soeben  
Hinab die Göttin tauchte,  
Die köchertragende, dort abzuwaschen  
Den schnöden Staub der Jagd, der blutig-heißen,  
40 Von ihrem Jungfraunleib, dem schneeig-weißen.

Es lebten einst die Blumen,  
Die Wälder. Hold vertraut war da dem Wehen  
Der Lüfte, dem Gewölk, der nächt'gen Leuchte  
45 Des Monds der Menschen Loos, als über Hügel  
Und Fluren dich gesehen  
Hinwallend reinen Glanzes in der Stille  
Der Nacht der Wanderer, o Titanide,  
Und als Gefährtin dich, als liebevolle,  
50 Des Menschen dachte. Und wenn ausgetrieben

Von Zwietracht, und entflohn der Schmach, dem Grolle  
Der Bürger, irrend Einer  
Den Busen wund sich stieß im starren Dickicht  
Pfadloser Wälder, glaubt' er,  
55 Daß ihm den Blutstrom jage durch die Adern  
Lebendig Feuer, glaubte, Blätter seufzen  
Und Daphnis oder Phyllis  
Aus Bäumen klagend mit dem Schicksal hadern  
Zu hören, oder auch Clymenens Sprossen,  
60 Den in die Stromflut Helios gestoßen.

Und ihr nicht minder lieht den Klagelauten,  
Die Sterbliche zu euch im Leid erhoben,  
Ein achtsam Ohr, ihr starren Waldesfelsen,  
65 Als einsam eure stillen Klausen Echo,  
Nicht leerer Winde Toben,  
Nein, einer Nymphe unglücksel'ger Odem  
Bewohnte, den die Liebe schied und hartes  
Geschick vom zarten Körper. Durch die Klippen,  
70 Durch rauhe Schluchten, öde Waldesgründe  
Trägt sie die Klagebotschaft unsrer Lippen  
In die gewölbte Halle  
Des Aethers hin! Und dich auch nennt die Sage  
Der Menschenlose kundig,  
75 Tonreicher Vogel, der im laub'gen Dunkel  
Des Jahrs Verjüngung singend jetzo feiert,  
Und der, wenn rings begraben  
In Todesruh das Feld, und das Gefunkel  
Der Stern' erlosch im Nachtgewölk – Wehklage  
80 Beginnt um Leid und Schmach vergangner Tage.

Doch nein, verwandt nicht bist du  
Den Menschen – deine Lieder, sie erschallen  
Von keinem Schmerz erpreßt: es birgt dich schuldlos  
85 Und darum minder gern des Thales Dämmerung.  
Nun des Olympus Hallen  
Verödet sind, und rollend durch die Wolken  
Und über Berge hin, auflös't der Donner  
Des Guten wie des Bösen Herz nicht minder  
90 In kalten Schauer ganz; und weil bewußtlos  
Der Heimatstrand, unkundig seiner Kinder,  
Ernährt verdroßne Seelen:  
So leihe du, Natur, dem bitterm Kummer,  
Dem schnöden Menschenlose  
95 Gehör': entfach auf meines Herzens Herde  
Die alte Glut, so du in Wahrheit lebest  
Und Etwas noch im Schooße  
Des Meers, im Himmel oder auf der Erde  
Zuwendet unserm traurigen Geschicke,  
100 Wenn auch sein Mitleid nicht, doch seine Blicke.  
(584 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/leopardi/gedichte/chap008.html>